01/2022

Pfarrblatt Bistum St.Gallen www.pfarreiforum.ch

pfarrei forum



Spielend ins neue Jahr

Analoge Spiele sind so beliebt wie nie zuvor. Aus gutem Grund: Sie machen uns spielerisch klüger und einfühlsamer.

Die neue Administrationsrätin: Pascale Baer-Baldauf Seite 9

Wünsche für das neue Jahr Seite 12

Seiten 3-7

Editorial

Wie viel Zeit haben Sie sich 2021 für das Spielen genommen – und wie oft möchten Sie 2022 spielen? Spiele boomen heute in fast jedem Lebensbereich, selbst in der Bildung oder der Therapie wird immer mehr auf "Gamification" gesetzt. Die Freude am Spielen motiviert und führt Verhaltensänderungen herbei. Lässt sich das nicht auch auf die Neujahrsvorsätze oder die Spiritualität anwenden? Den Alltag spielerischer angehen, ihn gleichzeitig bewusst wahrnehmen und dankbar sein, das ermöglicht ein einfaches Ritual, das seit Jahren im Religionsunterricht und in Jugendgottesdiensten vermittelt wird: Stecken Sie sich eine Handvoll Bohnen, Knöpfe oder Reiskörner in die rechte Manteltasche. Für jedes Erlebnis, für das Sie 2022 dankbar sind, nehmen Sie eine Bohne und lassen diese in die linke Manteltasche wandern. Das lässt sich auch zuhause mit einem grossen Glas umsetzen. Im Laufe des Jahres füllt sich das Glas immer mehr. Ende 2022 können Sie dankbar auf glückliche Momente zurückblicken. So kommt fast von allein mehr Achtsamkeit und Dankbarkeit in Ihr Leben.



Stephan Sigg Leitender Redaktor sigg@pfarreiforum.ch

Inhalt

THEMA

Lasst uns spielen!

Seiten 3-5

Wo ist Aurel Knall?

Seite 6

St.Galler Handy-Schnitzeljagd

Seite 7

Missbrauch historisch aufarbeiten

Seite 8

«Ein Zeichen setzen»

Seite 9

Leserfrage

Seite 11

Kinderseite

Seite 12

Nachrichten

Seite 13

Medientipps & Agenda

Seiten 14-15

Meine Sicht

Seite 15

Zu Besuch in...

Seite 16

Lasst uns spielen!

Für Mila und Lio stehen in der Ludothek Heiden über 900 Artikel zum Spielen bereit.



Text: Rosalie Manser Bilder: Ana Kontoulis

Lange Zeit haftete Brett- und Gesellschaftsspielen ein verstaubtes Image an. Aber ausgerechnet in unseren digitalen Zeiten sind analoge Spiele beliebt wie nie zuvor. Das kann auch Anita Sonderegger bezeugen. Die Primarlehrerin und fünffache Grossmutter ist Wächterin über 900 Spielsachen der Ludothek Heiden. Warum sind Spiele wieder so gefragt?

ährend draussen der Wind Schneeflocken an die Fenster peitscht, ist in der Ludothek in Heiden ein Wettlauf zwischen Gut und Böse entfacht. Anita Sonderegger führt ihre beiden Enkelkinder Larina und Valerio sowie deren Gspänli Mila und Lio in die Geheimnisse des "Zauberbergs" ein. Bei diesem Gesellschaftsspiel werden mit Hilfe von Irrlichtern (alias bunte Glasmurmeln) die Zauberlehrlinge des Magiers Balduin durch den geheimnisvollen Wald gelotst. Aber auch die gemeinen Hexen folgen den Spuren der Irrlichter und ein Wettlauf ins Tal des Zauberbergs beginnt. Anita Sonderegger geniesst diese Momente des gemeinsamen Spielens sehr. "Schon als Schulmädchen liebte ich Knobelspiele oder wenn wir als Fami-

lie um die Monopoly-Schlossallee feilschten.»

Von 200 auf 900 Artikel

In den Regalen der Ludothek Heiden, die im Untergeschoss der Asylturnhalle ihre Heimat gefunden hat, findet sich weit mehr als die Klassiker wie Spiel des Lebens, Scrabble, Tabu oder Trivial Pursuit. "Als wir 1992 beschlossen eine Ludo-



Das Ludo-Sortiment wird ständig mit neuen Spielen bestückt. Die verschiedenen Preiskategorien sind mit farbigen Punkten gekennzeichnet.

thek zu eröffnen, starteten wir mit 200 Spielsachen», erinnert sich Anita Sonderegger. Mittlerweile ist das Sortiment auf rund 900 Artikel angewachsen. Am Mittwochnachmittag und freitags von 17 bis 19 Uhr können hier Kinder mit ihren Eltern oder Grosseltern aus der bunten Welt der angesagtesten Gesellschaftsspiele ihre Favoriten wählen. Daneben gibt es aber auch Playmobil-Sets, grosse Holzspielsachen, Chügelibahnen, Spieltraktoren und -Lastwagen oder Fahrzeuge wie Kickboards, Racer oder Laufräder in verschiedenen Grössen.

Mitarbeiter gesucht

Die Ludothek Heiden ist im Appenzeller Vorderland die Einzige ihrer Art. Hier leihen deshalb auch junge Familien aus den umliegenden Gemeinden regelmässig Spielsachen aus. Durchschnittlich registriert Anita Sonderegger jährlich rund 600 bis 700 Ausleihen. Seit Ausbruch der Corona-Pandemie sind diese Zahlen eingebrochen. «Wir mussten in den vergangenen zwei Jahren aufgrund der Massnahmen immer mal wieder unsere Türen schliessen. Ausgerechnet in der Zeit, in der spielerische Auflockerung und Ablenkung besonders gefragt gewesen wäre», bedauert die 60-Jährige. Die Ludothek Heiden ist keine eigenständige Organisation, sondern den «Häädler Frauen» angegliedert. Diese wiederum wurden 2017 aus den beiden ehemaligen katholischen und evangelischen Frauenvereinen gegründet. Die Gemeinde Heiden unterstützt die Ludothek, indem sie die Raummiete übernimmt und einen Beitrag für Neuanschaffungen leistet. Auch die katholische und die evangelische Kirchgemeinde im Dorf unterstützen die Ludo mit Beiträgen. Hinzu kommen die umliegenden Dörfer Grub, Wald und Wolfhalden, die sich ebenfalls beteiligen sowie private Gönner und acht Unternehmen. «Im Gegensatz zu vielen anderen Ludotheken stehen wir auf einem soliden finanziellen Fundament. Was uns fehlt, sind Freiwillige, die uns bei der Ausleihe unterstützen», betont Anita Sonderegger.

Leihen statt Kaufen

Die Ludothek will auch Familien mit geringem Einkommen den Zugang zu attraktiven Spielsachen ermöglichen. So wird in Heiden keine Jahresgebühr verlangt, sondern nur das bezahlt, was effektiv ausgeliehen wird. Mit farbigen Punkten sind die verschiedenen Preiskategorien von einem bis zehn Franken gekennzeichnet. "Wir finden, dass man die Sachen teilen kann und nicht jede Familie alles selber kaufen muss. Dieser Nachhaltigkeitsgedanke ist uns wichtig. Diesbezüglich hat in den vergangenen Jahren bei vielen jungen Eltern ein Umdenken stattgefunden", stellt Anita Sonderegger fest. Zudem achten sie und ihr Team bei Anschaffungen darauf, dass möglichst wenige davon batteriebetrieben sind. "Das schont nicht nur die Umwelt, sondern auch die oftmals reizüberfluteten Köpfe der Kinder und Eltern."

Strategisches Denken und Geselligkeit

Inspiration für neue Spiele bekommt Anita Sonderegger aus verschiedenen Kanälen. So tragen kleine Ludo-Kunden Wünsche an sie heran, welche in der Werbung angepriesen wurden. Einmal im Jahr stellt das Spielwarengeschäft «Zubi» in Rorschach den umliegenden Ludo-Teams die Neuerscheinungen vor. «Dieser Tag ist für eine Spielbegeisterte wie mich wie Weihnachten und Ostern zusammen», sagt Anita Sonderegger mit einem Strahlen im Gesicht. Unter diesen Neuheiten ist jeweils immer das «Spiel des Jahres». Dieser Jurypreis wird seit 1979 jeden Sommer in drei Kategorien für analoge Gesellschaftsspiele im deutschsprachigen Raum vergeben. 2021 sind dies «Paleo» (Kennerspiel des Jahres), «Dragomino» (Kinderspiel des Jahres) und «MicroMacro: Crime City» (Spiel des Jahres). Letzteres und andere Spielneuheiten hat Anita Sonderegger zusammen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Ludo-Spielabends ausgiebig getestet. Der Spielabend findet jeden zweiten Dienstagabend im Monat im Restaurant Linde in Heiden statt. Dabei treffen sich erwachsene Spielfreudi-

Ausleihen statt Kaufen: Das Nachhaltigkeitsbewusstsein spielt bei vielen Ludo-Kundinnen und -kunden eine zentrale Rolle.



SPIELEN

ge zu einer Runde Brändi Dog oder sind gespannt, welche Neuheiten der Kassier der Ludothek, Walter Graf, mitbringt. «An diesen Abenden wird das zelebriert, was mir am Spielen so gefällt: Die Gemeinschaft wird gepflegt, wir sind in unserem strategischen und taktischen Denken gefordert und versuchen, die Spielzüge der Mitspieler zu erahnen», schildert Anita Sonderegger. Hat dieses jahrzehntelange, regelmässige Spielen aus ihr eine gute Verliererin gemacht? «Nicht wirklich», gibt sie unumwunden zu. «Ich gerate jeweils in einen solchen Feuereifer, dass ich komplett im Moment versinken kann. Wenn es dann nicht wunschgemäss läuft, ärgert mich das auch heute noch. Dieses Gefühl ist aber schnell verflogen und ich sehne dann bereits die nächste Spielrunde herbei.»



Anita Sonderegger engagiert sich seit der Gründung im Jahr 1992 für die Ludothek Heiden.

WARUM BOOMEN BRETTSPIELE?

Bereits vor über 4000 Jahren würfelten Menschen um die Wette, spielten mit Bohnen auf geschnitzten Hölzern und verspielten Hab und Gut. Manche Wissenschaftler vermuten erste Versionen sogar schon vor 9000 Jahren, als Jäger und Sammler sesshaft wurden. Bei den Vorläufern der Brettspiele wurden die Felder in den Sand oder auf Holz gemalt. Vor allem sogenannte Wettlaufspiele waren 4500 v. Chr. beliebt und wurden auf dem Gebiet der heutigen Staaten Ägypten, Saudi-Arabien und Irak gespielt. Die Würfel waren häufig aus Gelenkknochen von Schafen oder Ziegen. Das königliche Spiel von Ur ist eines der ältesten bekannten Spiele. Es wurde bei Ausgrabungen in der mesopotamischen Stadt Ur gefunden und wird auf circa 2600 v. Chr. datiert. Die ursprünglichen Regeln sind nicht mehr bekannt.

Siegeszug der kooperativen Spiele

Spiele sind ein Fenster in die Vergangenheit. Sie erzählen immer etwas von der Gesellschaft, in der sie erfunden und gespielt wurden. So dreht sich beim Schach alles um einen König, der so gut wie bewegungsunfähig ist. Doch wenn er fällt, geht sein ganzes Königreich mit ihm unter. «Eile mit Weile» ist ein Nachfolger eines alten indischen Spiels und erzählt von Sterben und Wiedergeburt und schliesslich vom Eintritt in den Himmel – das rettende Haus, in dem am Ende alle Spielsteine stehen sollten. «Monopoly» steht bis in die 1980er Jahre hinein für den unregulierten Kapitalismus. Eine neue Ära läuteten «Die Siedler von Catan» ein. Das Gesellschaftsspiel wurde 1995 vom deutschen Zahntechnikermeister Klaus Teuber entwickelt. Neu an dieser Spiele-Art ist vor allem die strategische Tiefe. Der Spieler tauscht Erz gegen Lehm und Holz, um damit Strassen und Siedlungen zu bauen, die wiederum neue Quellen für mehr Erz erschliessen. Bei «Catan» wird nicht zerstört, sondern aufgebaut. Die Spieler kämpfen nicht direkt gegeneinander, sondern um denselben Ressourcenpool. Bis heute wurde das ehemalige «Spiel des Jahres» in mehr als 40 Sprachen übersetzt und über 28 Millionen Mal verkauft, womit es hinter Monopoly das zweiterfolgreichste Spiel der Welt ist. Spätestens die Wahl zum «Spiel des

Jahres 2021» hat es bewiesen: Kooperative Spiele wie «MicroMacro: Crime City» werden immer beliebter. Alle spielen zusammen gegen das Brett. Man verliert oder gewinnt gemeinsam. Wettbewerb wird ersetzt durch strategische Teamaufgaben und durch Kommunikation. Es ist verblüffend: Im digitalen Zeitalter sind Brettspiele so beliebt wie nie zuvor. Doch weshalb?

Spielerisches Lernen

Ein Faktor unserer wachsenden analogen Spielfreude könnte der digitale Überfluss sein. Wir sehnen uns nach haptischen Erlebnissen und direktem Augenkontakt. Spieleforscher vermuten zudem, dass wir gerade in unsteten Zeiten die Verlässlichkeit des Spiels mögen. Da steht in der Anleitung klipp und klar, was zu tun ist, damit man vom Erfolg gekrönt wird. Spiele retten uns aus einer konfusen Welt und schicken uns in eine übersichtliche Idealsituation. Zu erwähnen ist natürlich auch unser tief verankerter Spieltrieb. Der Neurowissenschaftler Jaak Panksepp verortete diesen Spieltrieb unter anderem im Hirnstamm des Menschen, im ältesten Teil des Gehirns, der auch bei Atmung, Schlaf und Bewusstsein eine zentrale Rolle spielt. Kritiker könnten dem entgegenhalten, dass Menschen massenhaft von der kostbaren Ressource Zeit vergeuden, nur um einer scheinbar zweckfreien Tätigkeit zu frönen. Wäre Spielen aber tatsächlich so überflüssig, hätte die Evolution uns den Spieltrieb vermutlich längst abgewöhnt. Hat sie aber nicht. Weil wir im Spiel lernen. Spielen macht uns kreativer und produktiver. Wir interpretieren Gesten, Gefühlsäusserungen, Verhaltensweisen, übernehmen andere Perspektiven und üben Selbstdisziplin. Auch wenn wir innerlich explodieren möchten, können sich die meisten von uns auch dann noch beherrschen, wenn die gegnerische Mannschaft beim Brändi Dog längst alle Murmeln im Ziel hat. Weshalb wir trotzdem gerne Spielen? Weil Spiel nichts muss, aber alles kann. Und Spielen ist ein wichtiges Training für das menschliche Miteinander. (rm)

Wo ist Aurel Knall?

Escape Rooms erleben zurzeit einen regelrechten Boom. Auch das Offene Haus in St. Gallen-St. Fiden, ein diakonisches Angebot der katholischen Kirchgemeinde, ist auf diesen Trend aufgesprungen. Seit einem Monat gibt es im Keller einen solchen Rätsel-Raum zum Thema Armut in der Schweiz.

Normalerweise warten in einem solchen Raum die Ski auf ihren nächsten Einsatz. Oder Kenner richten sich einen Weinkeller mit Kieselboden ein. Nicht so im Gemäuer unter dem Offenen Haus an der Greithstrasse in St. Fiden. Hier stehen ein Bett, ein Tisch mit Telefon und Laptop sowie ein paar Fotos. All das ist Teil des kirchlichen Escape Rooms «adventurehouse». «Du bist sehr schnell im Fall drin», schwärmt Philipp Wirth. Der Religionspädagoge ist Mitinitiant dieses Projektes und arbeitet bei der Animationsstelle für kirchliche Jugendarbeit (akj) in Rorschach. Den Fall Aurel Knall hat sich Wirth zusammen mit seiner St. Galler Berufskollegin Patrizia Hinrichs von yesprit - katholische Jugendarbeit im Lebensraum St. Gallen ausgedacht. «Das Offene Haus kam mit dem Wunsch zu uns, einen Escape Room bei ihnen einzurichten», erzählt Philipp Wirth weiter.

Wiederholungstäter

Hinrichs und Wirth sind keine unbeschriebenen Blätter in Sachen Escape Room. Zusammen haben sie während des Lockdowns vor anderthalb Jahren ein solches Rätsel-Erlebnis online auf die Beine gestellt. Patrizia Hinrichs reiste zudem in diesem Herbst mit einer Gruppe Jugendlicher von Escape Room zu Escape Room in der ganzen Schweiz. "Wir erleben zurzeit einen rechten Boom bei uns", so die Jugendarbeiterin. Und Philipp Wirth ergänzt: "Die Jugendlichen sind dankbar für solche Angebote." Suchtfaktoren sehen beide im Eintauchen in eine neue Welt, und dass Gruppen unter Zeitdruck gemeinsam Rätsel lösen.

Tabu spielerisch angehen

Im «adventurehouse» nehmen die Besucher die Rolle einer Sozialarbeiterin oder eines Sozialarbeiters ein. Sie müssen versuchen, ihren verschwundenen Klienten Aurel Knall ausfindig zu machen. Die Thematik «Armut in der Schweiz» ist bewusst gewählt. «Auch bei uns in St. Gallen sind solche Situationen Alltag», erklärt Patrizia Hinrichs. Ihr sei es ein Anliegen, dass das auch Kinder und Jugendliche merken. Auch bereits in dieser Altersgruppe gibt es Betroffene. Doch Philipp Wirth sieht auch einen allgemeinen Lerneffekt für die Gesellschaft: «Man kommt mit konkreten Möglichkeiten im Umgang mit Armut in Kontakt." Die Geschichte des Aurel Knall setzt sich aus den verschiedenen Schicksalen der Besucherinnen und Besucher des Offenen Hauses zusammen. Wie bei anderen Escape Rooms geht

es aber auch hier um das Teamerlebnis, den Zusammenhalt und die Kommunikation. Nur wenn alle mithelfen, wird es gelingen, das Rätsel zu lösen und sich aus dem Raum zu befreien.

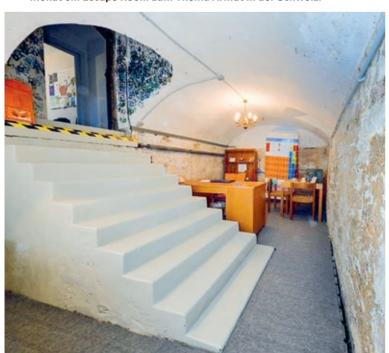
Gerätselt wird auch in Zukunft

Der Escape Room im Offenen Haus in St. Fiden feiert gerade mal sein einmonatiges Bestehen. Doch bereits werden Pläne für weitere Projekte geschmiedet. «Es soll immer mal wieder ein neues Thema im «adventurehouse» aufgegriffen werden», verrät Patrizia Hinrichs. Die St. Galler Jugendarbeiterin hofft zudem, dass in einer nächsten Rätsel-Runde Jugendliche schon bei den Vorbereitungen mit dabei sind. Interesse und Knowhow sind auf jeden Fall vorhanden.

Der Escape Room ist täglich geöffnet und kann online gebucht werden: www.adventurehouse.ch

Text: Nina Frauenfelder Bilder: Augustin Saleem

Im Keller des Offenen Hauses in St.Fiden befindet sich seit einem Monat ein Escape Room zum Thema Armut in der Schweiz.



Anhand von verschiedenen Hinweisen und Beweisstücken muss Aurel Knall aufgespürt werden.







reformierte Diakonin und vertritt Nina Rudnicki während ihres Mutterschaftsurlaubes.

St. Galler Handy-Schnitzeljagd

Zu zweit, zu dritt oder als Gruppe St. Gallen entdecken und dabei über den Sinn des Lebens diskutieren. Das ermöglicht die kirchliche Smartphone-App "TheoTrail". Die Pfarreiforum-Redaktion hat sie an einem Wintermorgen getestet.

Ein kalter Morgen in St. Gallen. Die meisten Menschen sind auf dem Weg zur Arbeit. Raus aus dem warmen Zug und schnell ins Büro. Nicht so zwei Personen, die sich suchend beim Treffpunkt am Bahnhof umschauen. Blick zurück aufs Handy. Der Navigationspfeil in der App «Actionbound» lotst die beiden in Richtung Roter Platz. Ein erster Erfolg, der richtige Ort ist gefunden und es gibt Punkte auf das Spielerkonto. Doch dem Team Pfarreiforum bleibt nicht viel Zeit. Die nächste Aufgabe will innert einer halben Minute gelöst werden. Dabei helfen soll die Fassade der Synagoge. Es blinkt eine neue Frage auf: Wie viele Menschen im Kanton St. Gallen sind konfessionslos? Wie viele gehören einer Religion an?

Diskussionen anzetteln

Theologie erleben und darüber reden - aus dieser Motivation heraus wurden die beiden ersten TheoTrails in Zürich und Basel vor zwei Jahren eröffnet. St. Gallen kam diesen Sommer dazu. Diesen Rätselweg initiiert haben die reformierten Landeskirchen der Deutschschweiz zusammen mit den Theologischen Fakultäten Basel,

Bern und Zürich. «Wir möchten spannende Begegnungen ermöglichen und Diskussionen anzetteln, die in die Tiefe gehen», lautet eines der Ziele der Macherinnen und Macher. Und weiter: "Euch zu inspirieren, Verantwortung in Kirche und Gesellschaft zu übernehmen!»

Die Köpfe rauchen

Das Team Pfarreiforum ist derweil auf ihrem TheoTrail in ein angeregtes Gespräch vertieft. Auf der App ist nämlich die Frage «Beeinflusst mein Glaube, was ich einkaufe?» aufgetaucht, zusammen mit dem Navigationspfeil zur nächsten Station. Man ist sich einig: «Bewusst nachhaltig und fairtrade!» Diskutierend, laufend und suchend: Die Zeit vergeht wie im Flug. Eben noch auf dem Roten Platz, jetzt bereits in der Nähe des Marktplatzes. Und ja, irgendwann taucht auch die Zeit-Frage auf: Haben wir genügend Zeit und wie nutzen wir sie? Die Meinungen gehen auseinander. Das Sightseeing steht bei diesem Rätselweg nicht unbedingt im Vordergrund. Mit Reden und dem Pfeil auf dem Handy nachlaufen sind die Sinne ganz gut beschäftigt.

Doppelt geschafft

Die angegebenen 90 Minuten sind fast vorbei. Zurück am Bahnhof warten die beiden gespannt auf den Punktestand. Oh wow, es hat für den vorderen Drittel in der Rangliste gereicht. Fehlt nur noch das Schlussfoto für die TheoTrail-Galerie. Die Beine sind schwer und die Hände kalt. Das wird der eifrigen Raterin und dem eifrigen Rater erst jetzt so richtig bewusst. Waren sie doch in den letzten anderthalb Stunden immer mit etwas beschäftigt: Aufgaben lösen, Fragen diskutieren, Schätzungen und Meinungen abgeben. Das Team Pfarreiforum geht aber auch mit neuen Geschichten aus der Stadt nach Hause. Oder wussten Sie, dass es die leicht bekleidete Frau auf dem Broderbrunnen wirklich gegeben hat? Und sie mit ihrer Anwesenheit einen Polizeieinsatz ausgelöst hat?

App downloaden: www.theologie-erleben.ch/TheoTrail

Text: Nina Frauenfelder/Stephan Sigg Bilder: naf/ssi

Missbrauch historisch aufarbeiten

Die katholische Kirche in der Schweiz lässt den Missbrauchskomplex von der Uni Zürich aufarbeiten – vorerst mit einer einjährigen Pilotstudie. Der Churer Bischof Joseph Bonnemain, Leiter des Fachgremiums «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» der Schweizer Bischofskonferenz, sagt: «Wir werden die Archive öffnen.»

«Bitte meldet euch! Und zwar bei der Polizei, bei den Opferhilfestellen oder bei den Bistümern. Ich hoffe, dass die Studie nun auch Opfer motiviert, die sich bislang nicht zu Wort gemeldet haben», wendet sich Bischof Joseph Bonnemain in einem Interview mit kath.ch an alle Opfer sexuellen Missbrauchs im kirchlichen Umfeld, die sich bisher noch nicht offenbart haben. Die Stossrichtung der Studie werde historisch sein, "also den ganzen Kontext berücksichtigen, der dazu geführt hat, dass sexuelle Ausbeutung stattfinden konnte.» Beim Pilotprojekt werden die Aktenlage gesichtet und die Rahmenbedingungen als Grundlage für künftige Forschungsprojekte geklärt. Er hofft sehr, dass dieses Projekt die Basis für weitere, umfassendere Studien gebe. «Es ist auch vertraglich klar festgelegt: Nach dem Pilotprojekt werden Bischofskonferenz, die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz und die Orden zusammensitzen und beschliessen können, in welcher Form die Studie weitergeht.»

Unabhängige Arbeit

Laut Bonnemain arbeiten die Forscherinnen und Forscher völlig unabhängig. «Wir nehmen auf die Publikation keinen Einfluss. Sicher spielt das duale System in der Schweiz eine besondere Rolle. Wir haben verschiedene Orte von Verantwortung - je nach Bistum und Kanton ist das anders geregelt. Nicht nur die Bischöfe und Seelsorgende tragen bei uns Verantwortung, sondern vielerorts sind die lokalen Kirchgemeinden Anstellungsbehörden.» Die Historikerin Monika Dommann merkte im «Tagesanzeiger» an, dass am Anfang auf Seite der Kirche nicht alle für ein solches Projekt bereit waren. «Für einige war die Thematik neu. Es brauchte eine gewisse Zeit, dass die Einsicht gewonnen werden konnte, dass so eine Studie wichtig ist - und wie sie genau umgesetzt werden soll», so Bonnemain. Die Schweiz sei sehr komplex: "Wir haben 26 Kantone, drei Sprachregionen, unterschiedliche Mentalitäten. Wir sind daher zuerst einen anderen Weg gegangen: Seit 2002 haben wir uns für griffige Massnahmen und die Entwicklung von Meldestrukturen eingesetzt. Auf diesem Weg ist 2016 auch der Genugtuungsfonds zustande gekommen. Jetzt sind wir an dem Punkt, eine Studie in Auftrag zu gegeben. Aber auch dafür mussten wir kämpfen.» Die katholische Kirche in Deutschland gab schon 2014 eine Studie in Auftrag. Laut Bonnemain habe dies wegen der Schweizer Kirchenstruktur länger gedauert: «In der Schweiz müssen die BiBischof Joseph Bonnemain hofft, dass auf das Pilotprojekt weitere Studien folgen.



schöfe und die einzelnen Landeskirchen in Dialog treten. Wir sind jetzt zwar später dran, haben dafür aber auch eine Stärke: Wir haben die Orden mit an Bord.» Diese seien bei der Studie in Deutschland nicht berücksichtigt worden.

Zu einseitig

Das Schweizer Pilotprojekt ist zu einseitig aufgestellt. Das findet Jacques Nuoffer von der Opfervereinigung Sapec. «Wir fordern seit zwei Jahren, dass wir in die Projektdefinition dieser Studie einbezogen werden», wird er von kath.ch zitiert. Die Sicht der Opfer sei wichtig. «Menschen haben Missbrauch erlebt, sie müssen angehört werden.» Es gehe nicht an, ausschliesslich aufgrund von Dossiers das Thema zu bearbeiten. Die Studie dürfe

nicht nur historisch angegangen werden. Vielmehr sollten Spezialisten aus verschiedensten Disziplinen mitarbeiten – aus der Psychologie, Psychiatrie und Kriminologie. Der Westschweizer bezieht sich dabei auf die Missbrauchsstudie in Frankreich. Dort sei das so gehandhabt worden. Ausserdem habe Frankreich eine Persönlichkeit an die Spitze der Studie gestellt. Das erhofft sich Nuoffer auch für die Schweiz. Es brauche eine national bekannte und anerkannte Person, unter deren Leitung die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten. Diese hätte den Überblick über die Forschung und könnte dies auch öffentlich kommunizieren.

Text: kath.ch/ssi
Bild: Christian Merz

SCHUTZGREMIUM IM BISTUM ST. GALLEN

Seit 2002 ist im Bistum St. Gallen ein Fachgremium gegen sexuelle Übergriffe eingesetzt, das sich mit Themen Nähe und Distanz in der Seelsorge sowie sexuellen Grenzverletzungen in der Kirche befasst. Das Fachgremium hat laut Präsidentin Daniela Sieber keine aktuellen Meldungen zu strafrechtlich relevanten Fällen von sexuellem Missbrauch zu bearbeiten, so eine Medienmitteilung des Bistums (November 2021). 2020 seien weniger Kontakte als üblich verzeichnet worden. Die Präsidentin vermutet, dass dies auch mit der Corona-Situation zu tun hatte. Auffällig sei jedoch die Vielfalt weiterer Meldungen, unter anderem das Thema geistlicher Missbrauch in der Erwachsenenseelsorge. Als positiv bezeichnet Daniela Sieber, dass Grenzüberschreitungen früher gemeldet werden, beispielsweise im Bereich Nähe/Distanz in der Seelsorge sei man hellhöriger geworden. Einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung leiste dabei die Präventionsarbeit. «Im Bistum St. Gallen setzt man sich intensiv mit Übergriffen auseinander», sagt die Juristin. Seit Herbst ist Regula Sarbach (Theologin und Psychologin) neue Ansprechperson für Betroffene. Neu wirkt auch Christian Strässle (lizenzierter Trainer der identitätsorientierten Psychotraumatheorie, IoPT) im Fachgremium mit. Strässle ist selbst in einem Kinderheim aufgewachsen und erlebte dort physische, psychische und sexuelle Traumatisierung. (ssi)

"Ein Zeichen setzen"

Pascale Baer-Baldauf ist Professorin für Wirtschaftsinformatik und Institutsleiterin an der Fachhochschule OST. Ab 1. Januar wird die 45-jährige Rorschacherin als Administrationsrätin die Arbeit der katholischen Kirche im Bistum St. Gallen begleiten.

ch bin eine kirchliche Quereinsteigerin», sagt Pascale Baer beim Spaziergang mit dem Pfarreiforum durch Rorschach, wo sie mit

ihrer Familie zuhause ist. "Das Amt der Administrationsrätin ist mein erstes in der katholischen Kirche." Doch schon als Kind konnte sie hinter die Kulissen der katholischen Kirche blicken: "Mein Onkel war

jahrzehntelang Messmer in Oberegg», erinnert sich Pascale Baer, die in Wald AR aufgewachsen ist, "Wir Kinder durften ihm vor dem Gottesdienst beim Kerzenanzünden helfen.» Nach der Kantonsschule in Trogen studierte sie an der Universität St. Gallen und promovierte. Heute leitet sie das Institut für Informations- und Prozessmanagement der Fachhochschule OST in St. Gallen und forscht im Bereich Digital Health (Digitale Gesundheit). Zu ihren Projekten gehört zum Beispiel die Entwicklung einer Fernüberwachung für pflegebedürftige Kinder, die Angehörige und Pflegekräfte entlastet. An der Fachhochschule erlebte sie eine prägende Begegnung: «Wir durften Bischof Markus Büchel bei einer Fortbildung erleben. Seine offene, dialogbereite und frohe Art hat mich sehr berührt und die Faszination an der Kirche geweckt.»

Ökumene leben

Die christlichen Werte seien für die Rorschacherin ein «Leitfaden im täglichen Leben». Es sei ihr wichtig, diese auch ihren beiden Töchtern (10 und 12) zu vermitteln. «Dazu gehören für mich Toleranz, Vertrauen, Achtung und Respekt vor dem Menschen, der Schöpfung und dem Schöpfer», sagt sie. Ihr Mann ist reformiert, die Kinder sind reformiert getauft, besuchen momentan den Religionsunterricht bei einer katholischen Lehrperson. «Sie erleben die ökumenische Perspektive von klein auf.» Die Kirchen in der Region Rorschach hätten «eine bereichernde ökumenische Zusammenarbeit». «Das ist ein grosser Mehrwert und gerade gemischt-konfessionelle Paare fühlen sich dadurch sehr willkommen.» Diese Perspektive möchte sie auch in den Administrationsrat einbringen.

Für jede Lebenssituation

Als Administrationsrätin des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen möchte sie die gute und vielfältige Arbeit der Kirche vor Ort begleiten und unterstützen: «Egal ob für Kinder, Jugendliche, Familien oder Senioren – die Kirche bietet so viel. Es gibt ein Angebot für jede Lebens-

situation.» Sie hofft, dass sie als Quereinsteigerin auch andere motivieren kann: «Wenn ich nicht für dieses Amt angefragt worden wäre,

«Ich kann die Möglichkeiten ausschöpfen, die ich vor Ort habe»

wäre ich gar nie auf die Idee gekommen. Die Kirche könnte ruhig noch etwas mutiger sein, neue Leute für Ämter zu begeistern. Vielleicht kann ich damit ein Zeichen setzen. Gut möglich, dass ich mich auch schon vorher für ein anderes kirchliches Amt bereit erklärt hätte, wenn man mich angefragt hätte." Sie verstehe, dass sich manche heute mit der katholischen Kirche schwertun und es viele Vorurteile gebe. Sie nimmt es pragmatisch: "Ich kann den Vatikan nicht ändern, aber ich kann die Möglichkeiten ausschöpfen, die ich vor Ort habe und damit präge ich die Kirche auch."

Digitales Potenzial

Pascale Baer ist überzeugt, dass die Kirche im digitalen Bereich noch viel Potenzial habe: "Zum einen was die Verwaltung und Administration betrifft, zum anderen auch im Bereich Seelsorge und Spiritualität", sagt sie, "wie ich mitbekommen habe, haben einige Seelsorgerinnen und

Seelsorger während des Lockdowns gute Erfahrung mit WhatsApp-Angeboten oder dem Streaming von Gottesdiensten gemacht. Ich sehe das

als Chance. Man kann damit neue Zielgruppen ansprechen.» Wir sind am Ziel – im Garten hinter der Kolumbanskirche. Diesen hat die neue Administrationsrätin auch als Ort für das Fotoshooting vorgeschlagen.

"Hier bin ich sehr gerne. Das ist für mich ein Kraftort, der mich glücklich macht."

Text: Stephan Sigg Bild: Ana Kontoulis

DIE JÜNGSTE

Das katholische Kollegium wählte am 23. November Pascale Baer-Baldauf in den Administrationsrat des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen. Sie folgt auf Margrit Stadler-Egli (siehe Pfarreiforum 8/21), die nach 22 Jahren von ihrem Amt zurücktrat. Mit Pascale Baer ist nach rund dreissig Jahren wieder die Region Rorschach im Administrationsrat vertreten. Pascale Baer ist mit 45 Jahren die jüngste im Gremium.

Pascale Baer-Baldauf, Professorin für Wirtschaftsinformatik und ab 1. Januar Administrationsrätin des Katholischen Konfessionsteils.



"Situation der Gefangenen verbessert"

Der St. Galler Pater Peter Meienberg ist tot. Über fünfzig Jahre engagierte er sich in Ostafrika für Geflüchtete, Arme und im Frauengefängnis. Der Missionsbenediktiner starb am 3. Dezember im Alter von 92 Jahren in Uznach, wo er die letzten zwei Jahre verbrachte. Entwicklungshilfe war für ihn kein Tropfen auf den heissen Stein.



Pater Peter Meienberg schrieb mehrere Bücher über sein Engagement in Ostafrika.



Meienberg engagierte sich u.a. als Gefängnisseelsorger in Nairobi (Szene aus dem Film The Prison and The Priest).

Peter Meienberg hatte einen bekannten Bruder: den Schriftsteller Niklaus Meienberg. Der spottete über seinen ältesten Bruder einst: Es sei doch «arrogant, dass Peter meint, als weisser Pfaff für Afrikaner schreiben zu müssen», wie in verschiedenen Medien nachzulesen ist. Konkret hatte Niklaus Meienberg ein Lehrbuch für Staatskunde kritisiert, das sein Bruder für das junge Tansania geschrieben hatte. Dekolonialisierung sah für Niklaus Meienberg anders aus. Später zeigte sich der Literat tief beeindruckt vom Engagement seines Bruders: wie er unter schwierigen Umständen Nächstenliebe lebte.

Die Menschen ermutigen

«Peter Meienberg wurde am 27. November 1929 als zweites von sechs Kindern in St. Gallen gebo-

ren», ist der Website der Stiftung «Faraja» zu entnehmen. Meienberg gründete die Stifung 1999. «Faraja» ist Swahili und heisst soviel wie Trost und Ermutigung. Das war das Ziel von Peter Meienberg: Die Men-

schen zu ermutigen. Peter Meienberg störte sich daran, Entwicklungshilfe nur als Tropfen auf den

heissen Stein zu sehen: «Es geht um jeden einzelnen Menschen, der eine Würde hat», sagte er in einem «SRF-Tagesgespräch».

In den Slums von Nairobi

Peter Meienberg war Stadtpfarrer im Nordwesten Kenias. Er war bei Nomadenstämmen in der Zentralafrikanischen Republik sowie in Goma im Kongo. Hier traf er auf Menschen, die vor dem Genozid in Ruanda fliehen konnten. «Für Pater Peter Meienberg wurde Goma zum Wendepunkt», schreibt die Stiftung «Faraja». Sein Einsatz für die Flüchtlinge, Armen und Schwachen wurde noch entschiedener. So entdeckte er in den Slums von Nairobi die Gefängnisseelsorge – etwa im Frauengefängnis Langata. Der Film «The Prison and the Priest» erzählt davon,

«Es geht um jeden einzelnen Menschen, der eine Würde hat.»

wie Insassinnen vor sich hin vegetierten und ohne Rechtsschutz auf ihr Urteil warteten. Anfangs durfte er nur «die Eucharistie feiern, das Evangelium auslegen und das Brot brechen», wie Peter Meienberg erzählt. Er kämpfte für bessere Bedingungen.

Gegen das Kondomverbot

Im «SRF-Tagesgespräch» erzählte Meienberg vor Jahren, man solle weniger von Missionaren reden und eher von Mission: «Die Mission habe ich vom Schöpfer bekommen, die möchte ich weiterverfolgen.» Er sah sich als vom Geist des Herrn Gesalbten – und gesandt, um den Armen die frohe Botschaft zu bringen. Ebenfalls im «SRF-Tagesgespräch» erzählte er, wie er für die grösste Zeitung Kenias einmal einen Leserbrief geschrieben hatte: gegen das Kondomverbot des Vatikans trotz der HIV/AIDS-Krise. Den Leser-

brief zeichnete er nicht mit Namen – aus Angst, ausgewiesen zu werden. Sondern mit einem Pseudonym: «A concerned Christ», ein besorgter Christ. Mit Papst Franziskus konnte Niklaus Meienberg

mehr anfangen als mit Benedikt XVI. und Johannes Paul II.

Sind Notlügen in Ordnung?



Unter Sprachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern erzählt man sich folgenden Witz: Ein Pfarrer im Talar kommt an eine Zollstation. Der Zöllner fragt: «Haben Sie etwas zu verzollen?» «Nein! Ich habe in der Schweiz Schokolade gekauft und sie anschliessend unter den Armen verteilt.» Ist es nun der Arm, unter dem die Schokolade steckt oder sind es «die Armen», die die Schokolade bekommen haben?

Der Pfarrer im Witz hat ein grosses Sprachempfinden. Aber: Darf man das? Ist es erlaubt, Dinge zu verdrehen, um eventuell auch noch etwas Gutes damit zu tun? Sind Notlügen erlaubt? «Du sollst nicht lügen!», sagt das achte Gebot und verpflichtet uns zur Wahrheit im Reden und Tun. Wer die Wahrheit verdreht, untergräbt den Bund Gottes mit den Menschen, sagt das achte Gebot. Der grosse mittelalterliche Theologe Thomas von Aquin sieht das Ende der menschlichen Gesellschaft gekommen, wenn es erlaubt wäre zu lügen. Und man möchte ihm beipflichten, wenn man sieht, welchen Schaden «Fake News» in den letzten Jahren angerichtet haben.

Gründliches Abwägen

Doch so eindeutig das achte Gebot ist, so herausfordernd ist es, dieses in bestimmten Situationen zu halten. Es gibt Situationen, in denen es schwierig wird, immer die Wahrheit zu sagen. Ja, es gibt Situationen, in denen die ausgesprochene Wahrheit anscheinend die Situation noch schlimmer machen kann. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist die Frage, ob man einem schwerkranken Menschen an seinem Krankenbett die Wahrheit sagt oder ob es besser ist, die Wahrheit zu verschweigen. Hier stellt sich die Frage, was höher zu bewerten ist: Wahrhaftigkeit oder das Wohl des Patienten. Das gründliche Abwägen gilt für alle Situationen, in denen es zu sogenannten «Notlügen» kommen kann.

Liebe vor Pflicht

Es ist nicht erlaubt, zu lügen. Es ist aber erlaubt, in bestimmten Situationen die Wahrheit zu verschweigen, zu Gunsten eines höheren Gutes. Es gibt Situationen, in denen man einen anderen Menschen durch das Verschweigen der Wahrheit vor etwas bewahren und schützen kann. Hier hat die Liebe vor der Pflicht den Vorrang.

Peter Legnowski Seelsorger, Seelsorgeeinheit Altstätten

Jenseits von Afrika

Wäre es nach Peter Meienberg gegangen, so wäre er in Afrika gestorben: «Ich fühle mich dort viel mehr daheim als in der Schweiz. Die Schweiz ist ein wunderbares Land, hier funktioniert alles, es gibt einen Haufen Wohltäter», sagte er im «SRF-Tagesgespräch».

"Peter lebte für Afrika", sagt sein Mitbruder Andreas Kohler, der erst kürzlich aus Afrika zurückkam. "Nach einem Unfall musste Peter vor zwei Jahren zurückgeflogen werden und sass im Rollstuhl. Er wäre gerne nach Kenia zurück, aber der Abt hat das nicht mehr verantworten können". Peter Meienbergs Anliegen bleibt: "Faraja" – Trost und Ermutigung.

Ein TV-Interview von Kurt Aeschbacher mit Pater Meienberg von 2013 steht in der SRF-Mediathek zur Verfügung. Link auf www.pfarreiforum.ch

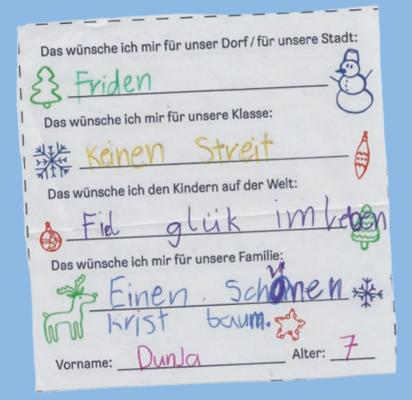
Text: kath.ch/Stephan Sigg Bild: Insertfilm/Cover: zVg.

"TIEF BEEINDRUCKT"

Der St. Galler Bischof Markus Büchel hält in einem Kondolenzschreiben fest:
«Ich war und bin tief beeindruckt von Pater Peter Hildebrand Meienbergs gewaltigem Engagement in Kenia, vor allem im Frauengefängnis von Nairobi. Der Film (The prison and the priest) führte mir in eindrücklicher Deutlichkeit vor Augen, mit wieviel Energie, Geduld und Klugheit Pater Peter Hildebrand Meienberg die Situation der Gefangenen verbessert hat. Er stand für gelebte christliche Nächstenliebe und Begegnungen auf Augenhöhe – egal, in welcher Situation die Menschen waren.»

KINDER

Was wir euch wünschen



Das wünsche ich mir für unsere Dorf/für unsere Stadt:

Das wünsche ich mir für unsere Klasse:

Das wünsche ich den Kindern auf der Welt:

Das wünsche ich mir für unsere Familie:

Vorname:

Vorname:

Alter:

Viele Kinder aus dem Bistum St. Gallen haben sich auf den Aufruf gemeldet und dem Pfarreiforum ihre Wünsche geschickt. Wir drucken die schönsten Beispiele ab.

Das wünsche ich mir für unser Dorf/für unsere Stadt:
Das wünsche ich mir für diese
DAS WIR AIN VLESION IN SCHUL HAVE HABEN.
Das wünsche ich mir für unsere Klasse:
Das wünsche icht im Co i Ma EDI a'ulice I
WIR TYMER FROHLIGHT
Title Vindern auf der Welt:
Das wünsche ich den Kindern auf der Welt:
LAS WIR IMMER FRIDE
Das wünsche ich mir für unsere Familie:
1 mg 210 1118 111111 **
1 TO WAS NOW WHALTEN & I
TUSAMINEN WITH
Alter: T
Vorname: 2441
-o z -

NACHRICHTEN



Herberge für Corona-Bibel gesucht

St. Gallen. Im ersten Lockdown haben in nur zehn Wochen mehr als 1000 Menschen alle 1189 Kapitel der Bibel mit der Hand abgeschrieben. Aus diesem länderübergreifenden Gemeinschaftswerk entstand die St. Galler Corona-Bibel als einzigartiges Zeitzeugnis. Die Originalausgabe kann noch zwei Jahre in der Stiftsbibliothek betrachtet werden. Drei Druckexemplare werden nun auf Reisen geschickt. Für jeweils rund vier Wochen wird je eine Ausgabe in der Schweiz, Deutschland und Österreich unterwegs sein. Nun sind Kirchgemeinden, Einrichtungen und andere Institutionen gesucht, welche die Bibel beherbergen und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Die Aktion soll im Januar oder Februar 2022 starten.

ightarrow Infos unter www.coronabibel.ch

Sternsinger auf Briefmarke verewigt

St. Gallen. Die kirchliche Weihnachtszeit dauert noch bis 6. Januar. Es bleibt also noch genügend Zeit, um die Post mit den diesjährigen Weihnachtsbriefmarken der Schweizerischen Post zu frankieren. Diese thematisieren aktuell Brauchtum rund um die Weihnachtszeit. Zu den insgesamt vier Sujets zählen neben dem Samichlaus mit Eseli und den Klausjägern aus Küssnacht am Rigi auch die vom katholischen Hilfswerk Missio organisierte Aktion der Sternsinger. Das dabei gesammelte Geld kommt jeweils benachteiligten Kindern aus aller Welt zugute. Im Fokus stehen dieses Jahr Kinder in Ghana, Südsudan und Ägypten. Eine Gruppe Sternsinger ziert die 85-er Marke. Auf die 200-er Marke hat es zudem mit dem Chlausezüüg eine typisch appenzellische Tradition geschafft. Die Marken können am Postschalter oder im Online-Postshop bezogen werden.

→ www.post.ch











Nach 29 Jahren: Damian Kaeser verlässt das Bistum

Speicher. Nach zehn Jahren Mitarbeit im Pastoralamt Bistum St. Gallen, Abteilung Pastorale Entwicklung und Beratung, wechselt Damian Kaeser-Casutt per 1. Januar ins Bistum Basel. Nächstes Jahr hätte Damian Kaeser 30 Jahre im Bistum St. Gallen gearbeitet. Das Unterwegssein mit den Menschen, den Pastoralteams, den vielen Freiwilligen, bleibt ihm speziell wichtig. Und der Dialog und die Zusammenarbeit aller «Kirchenleute» auf Augenhöhe. Daraus wuchs im Bistum St. Gallen ein neues Kirchenbild, das sich zusätzlich manifestierte im Projekt und im Namen «Neuland». Der Wechsel bringt künftig ein Pendlerleben für Damian Kaeser-Casutt mit sich: Die Familie mit Frau und vier erwachsenen Kindern bleibt in Speicher.

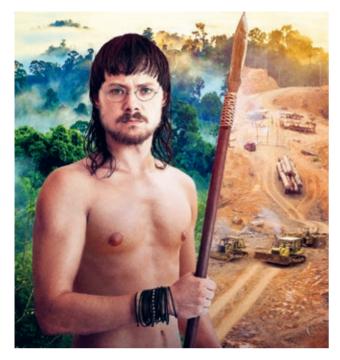
Kolumbansweg-Plaketten am Schloss Sargans

Sargans. Der Kolumbansweg durch die Schweiz ist Teil des europäischen Kulturweges Via Columbani. Mit der Via Columbani soll der Weg nachgebildet werden, den der irische Mönch Kolumban mit seinen 12 Gefährten am Ende des 6. Jh. von Bangor in Nordirland nach Bobbio in Norditalien gewandert ist. Kolumbansweg-Plaketten sollen einmal den ganzen Weg von Basel bis Castasegna säumen. Sukzessive werden diese angebracht. Dabei gibt es regelmässig richtige Highlights. Eines davon war die Einweihung der Plakette in Lichtensteig Ende September 2021 durch Bischof Markus Büchel. Ein weiterer Höhepunkt im Anbringen von Kolumbansweg-Plaketten konnte kürzlich in Sargans erlebt werden. Dort bekam die Plakette am Eingangstor zum Schloss einen ganz prominenten Platz. Damit hängt sie direkt am Kolumbansweg und wird sicher zur Kenntnis genommen, denn die meisten Wanderer dürften das Schloss mit seinem interessanten Museum und der schönen Aussicht über das Sarganserland besuchen. Und auch am äussersten Ende des schweizerischen Teils des Kolumbansweges, in Soglio, wurde bereits eine Plakette angebracht.



ightarrow www.kolumbansweg.ch

Tipp



Die Stimme des Regenwaldes

Bruno Manser reist 1984 in den malaysischen Dschungel auf Borneo. Dort trifft er auf eine nomadisch lebende Sippe des Ur-Volks der Penan. Fasziniert von ihrem genügsamen Lebensstil lebt er mehrere Jahre bei ihnen. Als die malaysische Regierung beginnt, den Urwald systematisch abzuholzen, unterstützt Manser die Penan, deren Lebensgrundlage in Gefahr ist, beim gewaltlosen Widerstand. Ein Kampf von David gegen Goliath, der aussichtslos scheint.

Sonntag, 9. Januar, SRF1, 20.05 Uhr

Fernsehen



Winter in den Schweizer Alpen

Im Winter, bei Eis und Schnee, wird es in den Schweizer Alpen selbst für die Tiere ungemütlich. Während sich Murmeltiere in den schützenden Bau zum Winterschlaf zurückziehen, bleiben Steinböcke, Gämsen, Schneehasen und Bartgeier auch in der kalten Jahreszeit wach.

ightarrow Donnerstag, 6. Januar, Arte, 20.15 Uhr



Die Wannsee-Konferenz

Anlässlich des 80. Jahrestags der Wannsee-Konferenz schildert der Spielfilm das Treffen führender Vertreter des NS-Regimes am 20. Januar 1942 in einer Villa in Berlin-Wannsee. Thema war die sogenannte «Endlösung der Judenfrage»: die Organisation des systematischen, millionenfachen Massenmords an den Juden Europas. Ergänzende Dokus im ZDF und auf zdf.de zeigen die Auswirkungen der Konferenz auf das Schicksal der Verfolgten des NS-Regimes.

→ Montag, 24. Januar, ZDF, 20.15 Uhr



Geschichten einer Generation mit Papst Franziskus

Papst Franziskus ist ein Protagonist und Geschichtenerzähler in einer Doku-Serie über das Alter. Menschen über 70, darunter US-Regisseur Martin Scorsese und die Verhaltensforscherin Jane Goodall, erzählen von prägnanten Lebenslektionen und wichtigen Entscheidungen aus ihrem Leben.

ightarrow ab 25. Dezember auf Netflix, Trailer auf www.pfarreiforum.ch

Radio

Was bedeuten unsere Träume?

Träume spielen auch in religiösen Traditionen eine wichtige Rolle. So gibt es in der christlichen Tradition Offenbarungen, die im Traum geschehen. Es gibt islamische Überlieferungen, die von der Traumreise von Mohammed nach Jerusalem erzählen oder alte buddhistische Traumdeutungen. Besonders zu dieser Jahreszeit beschäftigen sich viele Menschen mit ihren Träumen – während der zwölf Rauhnächte nach Weihnachten. Was bedeuten unsere Träume?

ightarrow Samstag, 1. Januar, SRF2 Kultur, 8.30 Uhr

Warum glauben immer weniger an Gott?

Die Kinder taufen oder mit ihnen einen Gottesdienst besuchen, das ist für viele Eltern heute nicht mehr selbstverständlich. Wie genau sich religiöse Praxis und Glauben in der Schweiz verändert haben, das zeigt eine neue Studie zur Religionslandschaft Schweiz. Ein Gespräch mit Jörg Stolz, (Religionssoziologe Universität Lausanne) und Eva Baumann-Neuhaus (Religionswissenschaftlerin, SPI St. Gallen).

ightarrow Sonntag, 9. Januar, SRF2 Kultur, 8.30 Uhr

Bilder: SRF (oben)/SRF/DF und JULIA TERJUNG/wikimedia

Agenda

Weit über die Gleichberechtigung hinaus

Donnerstag, 3. Februar 2022, 9 bis 12 Uhr

Wie kann das Wissen der Frauenbewegung genutzt werden? Der Katholische Frauenbund St. Gallen-Appenzell lädt zu einem Referat von Ina Praetorius zum Thema Gleichberechtigung. Die evang. Theologin hat das 2014 gegründete "Netzwerk Care-Revolution" mitinitiiert und publiziert zu Care-Arbeit und Care-Ethik. Im Anschluss Plenumsdiskussion, kurze Besinnung sowie fakultatives Mittagessen. Anmeldung bis 24. Januar: Tel. 071 222 45 49, angelika.heim@frauenbundsga.ch.

ightarrow Andreas-Saal, Merkurstrasse 3, Gossau

Online-KlimaGespräche

ab Donnerstag, 27. Januar 2022, 19 Uhr

An sechs Abenden schauen die Teilnehmenden das Verhalten in Bezug auf Wohnen, Mobilität, Essen und Konsum an und suchen gemeinsam nach Schritten hin zu einem klimafreundlichen Leben.

Organisation: Fastenaktion/Brot für alle.

Infos und Anmeldung: www.sehen-und-handeln.ch/klimagespraeche
→ Zoom

Vorbereitung Weltgebetstag

22., 26. oder 27. Januar 2022

Unter dem Motto «Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben» steht der Weltgebetstag der Frauen vom 4. März 2022. Zur Vorbereitung treffen sich Interessierte in St. Gallen wahlweise am Mittwoch, 26. oder Donnerstag, 27. Januar (9 bis 17 Uhr). Anmeldung: Myrta Fischer, Telefon 071 390 04 48; mf@myrtafischer.ch. Die Alternativveranstaltung findet in Lichtensteig am Samstag, 22. Januar (9 bis 16.30 Uhr) statt. Anmeldung (bis 10. Januar): Barbara Bretscher, Telefon 071 988 15 77; b bretscher@hotmail.com. Es gilt voraussichtlich 3G.

ightarrow Kirchgemeindehaus Lachen, St.Gallen/UG Ref. Kirche, Lichtensteig

Bibelsonntag mit Ausstellung

Samstag und Sonntag, 23. bis 24. Januar 2022

Das Bibelwerk St. Gallen lädt ein, die Bibel in ihrer ganzen Vielseitigkeit neu zu entdecken. Dazu finden am Samstag verschiedene Einführungsanlässe an verschiedenen Orten und online statt. Am Sonntagvormittag werden Künstlerbibeln, Kinderbibeln oder Bibeln mit Lesehilfen in Gossau zu bestaunen sein. Infos und Anmeldung: www.bibelwerk-sg.ch.

ightarrow Ausstellung: Andreas-Saal in Gossau

Vortrag zum Jakobsweg

Dienstag, 25. Januar 2022, 19.30 Uhr

Der Pilger Daniel Göldi berichtet von seinen Pilgeretappen ab der Schweizer Grenze auf der «Via Gebennensis» nach Le Puy. Ein Büchertisch mit einer grossen Auswahl an Jakobswegliteratur liegt auf. Eintritt frei, Kollekte. Organisation: Verein Pilgerherberge St. Gallen.

→ Pfarreiheim St.Martin, Fürstenlandstrasse 180, St.Gallen-Bruggen

Alles ganz anders da vorne

Arg christlich sind Jahreswechsel und dessen Brauchtum nicht. Dennoch ist der Rutsch ins Neujahr über eine Idee zutiefst mit dem Christentum verbunden: dem Glauben, dass alles anders sein könnte. Dieser Gedanke ist die Seele christlicher Existenz. Er ist unverzichtbarer Nährboden.

Gar so was Starres wie Dogmen wollen nur das eine schützen. Sie wollen die Möglichkeit offenhalten, dass alles anders sein kann. Sie sollen Gottes- und Menschenbild gegen fundamentalistische Engführung und erstickende Vereindeutigung schützen. Schon die Propheten hielten ausbeuterischen Königshäusern ihr Vertrauen auf einen gerechten Anwalt entgegen: Eine bessere Welt ist möglich! Der Schreiber des Markusevangeliums lässt die Frauen und somit seine Leserinnen und Leser am leeren Grab auflaufen: Er ist nicht hier! Wieso seid ihr hier? Es ist anders als ihr denkt! Sucht woanders!

Wandel im Blick nach vorne

Die Zersetzung des alten Weltbildes durch den wissenschaftlichen Geist bedeutete dann eine bleibende, schwere Kränkung. Wenn Gott nicht mehr für Ordnung in der Weltgeschichte sorgt, und die Natur inklusive uns Menschen sich nach unbeseelter Gesetzmässigkeit entwickelten, ist das mögliche Andere plötzlich kalt. Es hätte auch ganz anders sein können! Ein All ohne Leben?!

Eine Eigenheit des christlichen möglichen Anderen bleibt aber davon unberührt. Es schaut nicht zurück, getrieben von einer Angst, eigene Privilegien könnten durch das hereinbrechende Andere gelöscht werden. Eher liegt der mögliche Wandel in dessen Blick nach vorne. Was ist, das ist, was war, das war, und was sein wird, kann auch ganz anders sein.



Gregor Scherzinger
Caritas St. Gallen-Appenzell

Verein Pfarrblatt im Bistum St.Gallen



Ingrid Kirchmann (34) nutzt die Auszeit im Kloster Wurmsbach vor allem für eine berufliche Standortbestimmung.

Auszeit im Kloster

Das Kloster Mariazell-Wurmsbach (Rapperswil-Jona) bietet neu eine «Auszeit für junge Menschen» an. Eine der Ersten, die diese Art der dreimonatigen Selbstreflexion nutzt, ist die Maschinenbauingenieurin Ingrid Kirchmann aus der Pfarrei St.Gallus Gestratz im Allgäu.

Bei Ingrid Kirchmann drückt nicht nur ihr Name die Verbundenheit zum christlichen Glauben aus. Auch ihre Herkunft ist stark mit dem Bistum St. Gallen verbunden: «Meine Heimatpfarrei St. Gallus wurde um 800 nach Christus vom Kloster St. Gallen gegründet», erzählt die 34-Jährige, die zwölf Jahre als Ingenieurin in der Luftfahrtbranche arbeitete. Name und Herkunft sind aber nicht die Hauptgründe, weshalb sie das Angebot des Klosters Mariazell nutzt. «Ich durfte die letzten Jahre beruflich und in meinen kirchlichen und politischen Ehrenämtern eine intensive und erfolgreiche Zeit erleben. Dabei ist das Gefühl gewachsen, eines der Ehrenämter zum Beruf machen zu wollen. Bevor ich aber endgültig diesen Weg beschreite, wollte ich aus der bisherigen Dynamik meines Lebens treten und mir Zeit für eine Reflexion nehmen. Als ich die Ausschreibung der Wurmsbacher Schwestern las, war es für mich eine Art Bestimmung, dass ich mich hier am Zürichsee mit der grossen Frage auseinandersetzen möchte, was in meinem Leben künftig tragen soll.»

Zusammen anpacken und leben

Ingrid Kirchmann lebt seit dem 2. Oktober Tür an Tür mit den neun Zisterzienserinnen. Die fünfköpfige Auszeit-Gruppe arbeitet insgesamt drei Tage in der Woche mit den Schwestern und den 14 Mitarbeitenden des Klosters zusammen. Zu den Aufgaben der «Auszeitler» gehören beispielsweise die Herstel-

lung von Kerzen und Backwaren für den Klosterladen, Aufräumarbeiten im Garten oder kleinere Reparaturen. Jede Woche gibt es eine Gesangsprobe und einen Gruppenimpuls sowie einen Gruppenabend. Darüber hinaus kann das Angebot der geistlichen Begleitung genutzt werden. Dreimal täglich betet das Retreat-Quintett mit den Schwestern in der Klosterkirche und an manchen Sonntagen gestalten einige den Gottesdienst musikalisch mit.

Wohl überlegtes Angebot

Die Allgäuerin ist beeindruckt, wie wohlbedacht das neue Konzept der Schwestern ist. "Das Organisationsteam aus Schwester Andrea Fux, Äbtissin Monika Thumm und Sozialpädagogin Daniela Scherrer leistet grossartige Arbeit. Am wertvollsten sind für mich persönlich die geistliche Begleitung sowie die Impulse durch die Schwestern.» Das Gesamtpaket mit Freiräumen für sich, der Mitarbeit und Zeiten fürs Gebet, erachtet Kirchmann als ausgewogen und stimmig. Und auch die gesellige Zeit in der Gruppe, die aus unterschiedlichen Charakteren bestehe und vom ersten Tag an sehr gut harmoniert habe, komme nicht zu kurz. Sie ist beseelt von der Tatsache, dass die Schwestern ganz selbstverständlich mit der Auszeit-Gruppe ihren wunderschönen Lebensort, den Glauben, die Lebenserfahrung sowie Humor teilen. Andererseits bereichern Ingrid Kirchmann und die übrigen vier Auszeitler, die zwischen 24 und 35 Jahre alt sind, die Ordensgemeinschaft durch ihre Mitarbeit und ihren Knowhow aus ganz unterschiedlichen Berufen, aber auch durch ihr Interesse am Klosterleben, ihre Lebensfragen und Sicht auf Welt und Kirche.

Ingrid Kirchmann kann die Auszeit in einem Kloster wärmstens empfehlen: «Die vergangenen Wochen haben alle Erwartungen bei weitem übertroffen.» Die nächste Möglichkeit, das Angebot der Wurmsbacher Schwestern zu nutzen, bietet sich vom 2. April bis 26. Juni 2022 – mit Option, den Aufenthalt auf bis zu neun Monate auszudehnen.

Text: Rosalie Manser Bild: zVg.